

Eine kulturelle Aufgabe erster Ordnung.

(Культурная задача первой важности.)

Von B. Saikowski. *)

Die Vereinigung der Kolonien vorerst zu einer autonomen Arbeitskommune und nun zu einer autonomen Republik der Wolgadeutschen ist zweifelsohne eine Tatsache von lieber geschichtlicher Bedeutung; sie bildet unter anderem auch den Ausgangspunkt der organisierten Bestrebungen örtlicher Kulturkräfte aus dem Gebiete der allseitigen Erforschung dieser ausgedehnten und reichen, bisher fast noch gänzlich unerforschten Gegend.

Die Ausnützung der natürlichen Reichtümer und der gewerblichen Kräfte des Gebiets hat schon begonnen; sie wird auch nach und nach zur Hebung des Wohlstandes der Bevölkerung und zur gänzlichen Umgestaltung der ökonomischen Verhältnisse führen.

Angesichts dieser erfreulichen Erscheinung fühlt man sich veranlaßt, die Aufmerksamkeit der heimatlichen Kulturarbeiter auf jene Denkmäler von hoher wissenschaftlicher Bedeutung zu lenken, die kraft des Zusammenwirkens von Ursachen historischen und geographischen Charakters das Territorium der neuen Republik in die Reihe der Länder stellen, die in der Vorzeit die Schicksale Europas und die menschliche Zivilisation überhaupt beeinflußten. Ich möchte einige Worte sagen über jene kaum merkbaren und für Personen, die mit den neuesten Errungenschaften der Archäologie nicht bekannt sind, unverständlichen Reste der fernsten Vergangenheit, von denen das Land der Wolgadeutschen Republik buchstäblich übersät ist.

Bevor ich jedoch daran gehe, über den gröberen Wert der Denkmäler der Republik der Wolgadeutschen im Vergleich mit anderen Gegenden zu sprechen, halte ich es für unumgänglich, diese bisher rätselhaft gebliebenen oder falsch verstandenen Denkmäler zu nennen.

Erstens sind es unsere unzählbaren Steppengräber oder „Küppel“, wie man sie gewöhnlich nennt, ferner Spuren vorzeitlicher Siedlungen, und zwar zweierlei Art: durch Erdwälle befestigte Wohnplätze, die meist an hohen, vom Wasser her unzugänglichen Flußufern gelegen sind, und offene Stationen, die man an sandigen Ufern der Flüsse und Seen findet; sie weisen deutliche Spuren vorzeitlichen Aufenthaltes auf.

Zu diesen geschichtlich-geographischen Denkmälern sind noch zahllose Funde hinzuzuzahlen, Funde von Gegenständen aus fernster Vergangenheit, wie z. B. steinerne und bronzene Waffen des Urmenschen oder Sachen, die uns noch mehr Stoff zum Nachdenken geben, nämlich Gegenstände, die aus verschiedenen, manchmal überaus entfernten Orten der damaligen Kulturländer in unsere weiten Steppen verschleppt worden sind. Es genügt zu sagen, daß wir innerhalb der Grenzen der Wolgadeutschen Republik verhältnismäßig häufig beispielsweise silberne oder gar goldene römische Münzen, Münzen aus Judäa und dem Partherreiche, die vor 2000

*) Bogdan Viktorowitsch Saikowski (1878–1933/35) – Heimatforscher, Kustoden des Museums in Saratow (1902–1911). – *Anm. v. A. Spack.*

Jahren geprägt sind, finden, ferner Gegenstände derselben römischen Zeit ägyptischen Ursprungs, wie z. B. der Halsschmuck mit Skarabäen, das sind Abbildungen eines den alten Ägyptern heiligen Käfers, der 1920 im Bezirk Seelmann (von Genossen Rau) gefunden ist, und eine ganze Reihe anderer nicht minder interessanter Sachen.

Eine merkwürdige Erscheinung sehen wir auch in dem Umstand, daß der Verkehr der Bevölkerung unseres Gebiets mit den Kulturvölkern auch späterhin mit der Verschiebung der Kulturzentren nach Westeuropa wahrscheinlich nicht gänzlich erloschen ist: so treffen wir unter den zufälligen Funden, die leider in überwiegender Mehrheit den gelehrten Forschern unbekannt bleiben, folgende Sachen: eine großartig ornamentierte bronzene Endverzierung der Schwertscheide eines Skandinaven aus dem 9.—10. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, eine massive Bronzeschnalle aus den Ostseeländern, westeuropäische silberne Münzen, z. B. aus Finnland, derselben Epoche und endlich Gegenstände, die einer noch früheren, nämlich der gotischen Kultur entstammen.

Wenn wir nun in Rechenschaft nehmen, daß von allen im Gebiete befindlichen Grabhügeln und Stationen nicht weniger als 99 Prozent vollständig unerforscht geblieben sind und alles Gesagte nur aus Grund eines Hundertstels des unbekanntem Ganzen festgestellt ist, da kann man sich leicht vorstellen, was für Enthüllungen auf dem Gebiet der allgemein-menschlichen Zivilisation die Denkmäler der Republik der Wolgadeutschen noch in sich bergen.

Wir sagten schon, daß die in unserem Gebiete konzentrierten Denkmäler für die Wissenschaft der Entwicklung menschlicher Kultur mehr Wert besitzen als anderorts befindliche Denkmäler derselben Art. Ich will nun versuchen, diesen Satz zu verdeutlichen. Auch in anderen Gegenden fehlt es nicht an Grabhügeln, Siedlungen, Ruinen und anderen vorgeschichtlichen und geschichtlichen Resten, wenn sie auch nicht so zahlreich wie bei uns austreten. Außer den Nachbarländern der Wolgadeutschen Republik am mittleren und unteren Lauf der Wolga, den südrussischen Steppen und dem Kaukasus, wo die Anhäufung der Altertümer aus denselben historisch-geographischen Ursachen in demselben Grade erfolgt ist, finden wir auf den unendlichen Länderstrecken Rußlands, wie auch im westlichen Europa bei weitem nicht jene reiche Abwechslung verschiedener Epochen und Kulturen, wie sie uns in ihren Denkmälern einerseits die Länder zwischen der Wolga und dem Ural, andererseits die Wasserscheide der Wolga und des Ton darbieten. Diese Erscheinung ist uns auch ganz klar: weder im mittleren, noch im nördlichen Rußland, viel weniger in derselben Zone Westeuropas findet der Forscher Spuren gewaltiger, periodisch auftretender Völkerwanderungen und Verschiebungen, während gerade das Gebiet der Wolgadeutschen Republik ihren Weg bildete. Durch die Bezirke Pugatschew, Nowousensk und Kamyschin, unsere Steppenflüsse Irgis, Karaman und Jeruslan entlang gingen diese Völkerwogen aus Asien nach Europa, zur Wolga; diese Ankömmlinge aus dem tiefen Innern Asiens fehlen über die Wolga, vermengten sich mit den hier ansässigen Vorfahren der heutigen europäischen Bevölkerung und zogen längs der in den Don einmündenden Medwediza und Ilowlja mit ihren zahllosen Herden ins Dongebiet hinunter; von dort aus rückten sie nach und nach durch Kleinrußland und Bessarabien in die südlichen Gegenden Europas, büßten im Laufe der Zeit ihre Eigenart ein und verwandelten sich in die heutigen Europäer. Die

organische Verbindung dieser Gegend mit den großen Zentren der westeuropäischen Zivilisation kann manchem vielleicht unverständlich erscheinen; daher will ich mich beeilen, die ausgestellte Behauptung, die mir zur Beleuchtung der kulturellen Bedeutung der vergessenen Altertümer diene, durch Tatsachen zu illustrieren.

So ging z. B. die heutige Bevölkerung Ungarns vor 1000 Jahren durch das „Tor der Völker“, d. i. die Länderstrecke zwischen den südlichen Ausläufern des Uralgebirges und den nördlichen Gestaden des Kaspischen Meeres, und ergossen sich in breitem Strom in die Steppen zwischen der Wolga und dem Ural.

Wenn wir uns die Karte der alten Welt ansehen, so fällt uns unwillkürlich eine charakteristische Besonderheit dieses größten Festlandes auf, des Festlandes, das eigentlich ein unteilbares Ganzes bildet und aus diesem Grunde von einigen unserer Geographen witzig „Eurasien“ genannt wird. Diese Besonderheit besteht darin, daß der bei weitem kleinere Teil dieses Festlandes, den wir Europa nennen, durch die Natur selbst von Asien getrennt ist: durch das für wandernde Völker unzugängliche Uralgebirge, das sich vom Eismeer bis zum Völkertore erstreckt; weiter durch das Kaspische Meer, die Bergrücken des Kaukasus und durch das Schwarze Meer.

Das Völkertor erscheint auf diese Weise als der einzig passierbare Weg für massenhafte Völkerbewegungen aus Asien nach Europa, und wie wir weiter sehen werden, diene dieser Weg den Wanderzügen der Völker, die sich mit Elementargewalt von Osten nach Westen bewegten.

Das gleichsam zum vorrätigen Behälter des Völkermeeres bestimmte Europa bietet gleichzeitig im Vergleich mit Asien weit günstigere Lebensbedingungen für den Menschen.

Europa ist seiner Ausdehnung nach weit geringer und steht in vollkommenem Gegensatz zu Asien: an allen Seiten von offenen Meeren umspült und von tiefen Buchten eingeschnitten, hat es ein weiches Klima, das wärmer als das asiatische ist, minder intensive Schwankungen zwischen Sommerhitze und Winterkälte aufweist und infolge der Nähe des Seewassers feuchter ist.

Dieser große Vorzug Europas war höchstwahrscheinlich auch in der vorgeschichtlichen Zeit bekannt, nicht in dem Sinne, daß die Völker des Fernen Ostens davon bestimmte Kenntnis gehabt hätten; sie konnten einfach aus Erfahrung und aus der dem Urmenschen eigenen Beobachtung der Natur dahinter gekommen sein, daß der Boden um so fruchtbarer, die Weide um so besser, der Sommer mäßiger und der Winter um so wärmer ist, je weiter er nach Westen geht.

Wir führten die Wanderung der Ungarn oder Madjaren aus Asien nach Europa als Beispiel an; in altrussischen schriftlichen Denkmälern ist diese Wanderung verzeichnet, und Madjaren treten uns hier unter dem Namen Ugren entgegen.

Sie bilden aber nur eine Episode: vor ihnen wanderten hier denselben Weg Skythen, Sarmaten, Hunnen; nach ihnen: Polowzer, Tataren, Kalmücken.

Der bescheidene Umfang dieses Artikels gestattet es nicht, näher auf die in letzter Zeit ausgestellte kosmische Theorie über die Ursachen der Völkerwanderungen einzugehen: diese von Brückner, Bogolepow und Prof. Tutkowski (letzterer an der Kiewer Universität) ausgearbeitete theoretische Erklärung nimmt als Hauptursache der geschichtlichen Erscheinung der Völkerwanderung periodische Schwankungen des Klimas an, die jedes Jahrtausend 2—3 maximale Spannungen geben und unter den

Verhältnissen der asiatischen kontinentalen Witterung schreckliche Dürren hervorrufen, die eine ganze Reihe von Jahren andauern und den Nomaden keine Möglichkeit lassen, ihre Herden zu erhalten; dieser Umstand treibt die Völker zur massenhaften Wanderung nach Westen, was jene elementar-gewaltigen Völkerbewegungen zur Folge hat, die „Einbrüche der Barbaren“ genannt werden.

Werfen wir nun, da wir uns die Bedeutung des Völkertores klargemacht haben, noch einen Blick auf die Karte, um uns zu vergegenwärtigen, daß die Wolgadeutsche Republik gerade an der Schwelle dieses Tores, an der Linie der intensivsten Spannung der Völkerwellen liegt, was aus der topographischen Lage der Republik hervorgeht.

Der Charakter der Massenbewegung ganzer Völkerstämme bleibt immer und überall einer und derselbe: das betreffende Volk lädt seine Habe auf den Wagen oder auf den Rücken der Pferde oder Kamele und setzt sich mit seinen ungeheuren Viehherden langsam in Bewegung; äußerst langsam, bald rastend, bald weiterziehend, schiebt sich der Völkerstrom in bestimmter Richtung fort, dabei zieht er sich in die Länge und Breite — manchmal einige hundert Werft.

Es ist längst bekannt, daß solche Wanderzüge durch Steppen, die im Sommer jeglicher Feuchtigkeit entbehren, nicht anders möglich ist, als nur durch wasserreiche Niederungen, d. h. längs der Flüsse; zuerst aufwärts und nach der Überschreitung der Wasserscheide an einem jenseitigen Ufer abwärts bis zum Hauptfluß.

Nach einem beispielsweise erfolgten Übergang der Wolga muß eine Stelle gesucht werden, wo der Abstand dieses Flusses von irgend einem Nebenfluß der nächsten Wasserarterie (des Don) eine verhältnismäßig kurze Strecke ausmacht.

Da wir uns nun mit dem Prinzip des Gesetzes der Völkerwanderungen bekannt gemacht haben, wenden wir uns wieder zur Karte unserer Gegend, damit wir im einzelnen die Hauptadern jener lebendigen Ströme verfolgen können, die im Laufe der Jahrtausende Asien mit Westeuropa verbanden: es sind die Nebenflüsse des Ural, des Don und der Wolga, die sich mit ihren Ausläufern ziemlich nahe kommen; dabei ist jedoch zu erwähnen, daß infolge der unsinnigen Ausrottung unserer Wälder alle diese Flüsse nur noch Schatten jener wasserreichen Ströme sind, die vor 1000 Jahren in ihren Tälern flossen. Ich muß jedoch davon absehen, diese Behauptung durch Beweise zu belegen, da solches der Rahmen dieser Arbeit nicht zuläßt.

Jetzt will ich noch aus ein weiteres Glied, das die Verbindung zwischen Ural, Wolga und dem Asowschen Meer, wohin die weiteren Völkerwellen strebten, noch vollkommener macht, den anderen Systemen anreihet. Ich meine den Derkul, einen Nebenfluß des Ural; weiter kommt Altata, die Quellgebiete der Usinflüsse, Jeruslan — und die Verbindung ist hergestellt.

Nachdem die Wolga passiert war, befanden sich die wandernden Völker an der Schwelle eines weiteren Flußsystems: etwa 15—20 Werst westlich der Wolga fließt der Nebenfluß des Don, die noch heute wasserreiche Ilowlja. Diesen Fluß entlang geht der Weg in die Steppen des Dongebietes und des Schwarzen Meeres — das gelobte Land der wandernden Hirtenvölker.

So zogen sie denn von einem Jahrhundert zum andern vom „Völkertor“ am Irgis, Karaman und Jeruslan hin bis zur Wolga, um von hier aus ihren Weg die Ilowlja und Medwediza hinunter fortzusetzen und sich mit Völkerschaften zu vereinigen, die vor ihnen denselben Weg zurückgelegt hatten und nun ihr unstätes Wanderleben mit der

selbsthaften Lebensweise friedlicher Ackerbauer vertauscht hatten.

Wenn wir nun auf der Karte diesen großen geschichtlichen Weg der Menschheit vom Vorgebirge des Altai zu den Alpen verfolgen, so haben wir Gelegenheit, uns zu überzeugen, daß der Hauptknoten dieses Weges, der sich durch den Übergang der Wolga bildet, voll und ganz einen Bestandteil der Wolgadeutschen Republik bildet und sich mit der Länderstrecke deckt, die sich an den Niederungen des Karaman, Jeruslan, der Wolga und Ilowlja hinziehen.

Welche Bedeutung für die Geschichte der menschlichen Kultur die hier verborgenen unterirdischen Archive erlangen können, ist vorläufig gar nicht einzuschätzen; vermögen sie uns doch bei verständnisvoller und aufmerksamer Erforschung Aufschlüsse über die Höhe der damaligen materiellen und geistigen Kultur der Vorfahren heutiger zivilisierter Nationen zu geben.

Um eine Parallele zu ziehen, kann man nur auf das durch seine wissenschaftlichen Schätze berühmte Westeuropa hinweisen: in jenen Ländern ist kein einziger Winkel zu finden, wo man auf eng begrenztem Gebiet wie bei uns Spuren des vorgeschichtlichen Menschen, der skythisch-sarmatischen Kultur, Nomadengräber und Reste der hochentwickelten islamitischen Zivilisation des Mittelalters nachweisen könnte.

Alle diese Kulturen und obendrein noch greifbare Beweise einer Berührung der Bewohner dieser Gegend mit der antiken Welt und westeuropäischen Ländern sind in der Wolgadeutschen Republik vorhanden.

Diese stummen Zeugen längstverschwundener Erscheinungen in der Entwicklung der menschlichen Kultur, die bisher vom Forscher fast unberührt geblieben sind, warten und erwarten hoffentlich noch den Augenblick, da örtliche Kräfte in Person des deutschen Lehrers und des deutschen Kulturarbeiters überhaupt im Ausschauen von Denkmälern und zufälligen Funden dem sachgelehrten Archäologen die Hand reichen und in der Beschreibung dieser Altertümer, hauptsächlich aber in der Sache ihrer Beschützung vor verständnislosen, oft räuberischen, wenn auch zur Erforschung unternommenen Grabungen zu Hilfe kommen werden.

Die Unkenntnis der Tatsache, daß ein aus seiner ursprünglichen Umgebung, von seinem hundertjährigen Platz genommener Gegenstand auch bei sehr hohem absoluten Werte in wissenschaftlicher Beziehung jeglichen Wert verliert (wenn die Ausgrabung von keinem Fachmann geleitet wurde), führt oft zu vollständigen Zerstörungen der interessantesten Denkmäler.

Rennen wir ein Beispiel aus jüngster Vergangenheit und aus einer Gegend, die einen Bestandteil des besprochenen Gebiets darstellt.

Am Fluß Karaman bei der Kolonie Herzog wurde ein Grabhügel aufgegraben; die vorgestellten Funde aus den Begräbnissen erwiesen sich als zu der provinzial-römischen Kultur des 3.— 4. Jahrhunderts gehörig: dabei wurden aber Gegenstände gefunden, die ein rein asiatisches Gepräge tragen (Bronzekessel auf Füßen, wie man sie in Sibirien und in skythischen Gräbern findet) und außerdem höchst eigenartige kleine Töpfchen ägyptischen Stiles (römisch-ägyptischer Kultur), und alles das ist nur gefunden, von Beschreibung des Begräbnisritus keine Spur. Ein zufällig aufgeschlagenes Blatt der Geschichte unserer Gegend vor anderthalb tausend Jahren, ein Blatt von ungeheurem Wert, da es ein seltenes Musterstück einer Kreuzung räumlich sehr entfernter Kulturen birgt, ist aus ewige Zeit durch die Hand von

Menschen, die nicht die geringste Vorstellung von der Archäologie, von ihren Zielen und Ausgaben haben, aus dem Buch der Geschichte gerissen.

Es wäre sehr erwünscht, daß dieser traurige Fall dadurch ausgeglichen würde, daß ein Forscher der Zukunft das traurige Schicksal des zerstörten Denkmals immer vor Augen habe, damit es ihm vor jeder Unternehmung in Erinnerung bringe, daß die Öffnung eines Grabes ohne Beisein eines Fachmannes unzulässig ist.

Die aus der reichlichen Anzahl und Vielseitigkeit der archäologischen Denkmäler der Wolgadeutschen Republik hervorgehenden Probleme geben, wie bereits gesagt, über die Grenzen der Interessen örtlicher Forschung: sie sind hier im vollen Sinne des Wortes internationale; sie sind allen, die sich mit dem Studium der Entwicklungsgeschichte menschlicher Kultur befassen, gleich nah und teuer, und wenn die Zeit kommt, da in der Ordnung planmäßiger Arbeit zu ihrer Erforschung geschritten werden kann, dann werden der Gang und die Ergebnisse dieser Arbeiten sowohl den örtlichen Forscher, wie auch den gelehrten Ausländer zur lebhaften Teilnahme hinreißen.

Nennen wir die wichtigsten Probleme, die uns durch die Hauptgruppen der Denkmäler gestellt werden.

1. Die Strecke am Jeruslan die Umgegend von Seelmann am linken Wolgaufer, der Rayon Solotoje und von da abwärts, alle diese Gegenden können mit Recht „Friedhöfe des vorweltlichen Tierreiches“ genannt werden. Hier finden sich überall im Lehmgrund nicht nur einzelne Knochen, sondern sogar vollständige Skelette ausgestorbener Urtiere: des fossilen Elefanten (Mammuts), des sibirischen Nashorns, des Urs und des Hirsches.

Mit ihnen zusammen lebte auch schon damals auf der Erde der Mensch, der sich aus der Kulturstufe der älteren Steinzeit (Paläolithikum), einer Epoche, die mehrere Jahrzehntausende hinter unserer Zeit zurückliegt, befand.

Er verstand es, mit der scharfen Spitze des Feuersteins Szenen aus dem ihn umgeben den Leben der Riesentierwelt in die Knochen und Stoßzähne desselben Mammuts zeichnend einzuritzen und aus Horn und Knochen Tierfiguren zu schnitzen.

In der Umgebung der unteren Wolga ist bisher noch keine einzige paläolithische Station entdeckt worden.

Und dabei haben wir gerade aus der Bergseite des Deutschen Wolgagebiets alle die Bedingungen, bei denen die meisten Entdeckungen ähnlicher Art gemacht sind, an denen das westliche Europa so reich ist.

Ein weiteres Problem bildet die Feststellung der Wege, auf denen die Altertümer und Münzen der griechisch-römischen Welt in die so weit vom Herde der damaligen Kultur entfernte Steppenmarkt eingedrungen sind.

Diese Frage ist neu und von der Wissenschaft noch völlig unberührt und bildet daher ein dankbares Gebiet für jeden Forscher.

Die Ausgabe ist verhältnismäßig leicht ausführbar: für Anfänger ist es nicht einmal notwendig, daß sie mit der Altertumswissenschaft vertraut sind; es genügt schon, antike Münzen und Erzeugnisse des klassischen Altertums von Gegenständen orientalischen Ursprungs unterscheiden zu können und sorgsame Verzeichnisse aller zufälligen Funde dieser Art zu führen.

Derartige Aufzeichnungen mit genauen geographischen Angaben, mit der

Beschreibung des Gegenstandes und wenn möglich mit seiner bildlichen Darstellung versehen, nebst Erwähnung der Fundumstände sind schon eine Arbeit von ungeheurem wissenschaftlichem Wert, die jeder Volksschullehrer leisten kann.

Als dritte Ausgabe würde ich die Erforschung der Konfiguration der Grabhügel nennen.

Diese überall auftretenden und jedem zu gänglichen Gräber alter Stämme und Völker, die seit undenkbaren Zeiten unsere Steppen durchzogen, sind von großem Interesse inbezug auf ihre Gruppierung und äußere Gestalt.

Die Konfiguration der Grabhügel gehört zu den Fragen, die von der Altertumswissenschaft noch nicht beleuchtet sind.

Einem jeden Bewohner unserer Steppen ist gewiß der Umstand bekannt, daß die Grabhügel nur selten vereinzelt liegen: am öftesten bilden sie Ketten, nur ist der Abstand zwischen den Gliedern verschieden; es gibt Hügelketten, die aus großen Kurganen bestehen: sie bilden Abstände von 3 bis 5 Werst und liegen dennoch in einer Linie, die hinter dem Horizont verschwindet.

Seltener sind Ketten aus kleineren Hügeln, die gewöhnlich 50–100 Faden voneinander entfernt sind.

Die Richtung solcher Ketten ist verschieden; im Bezirk Noivousensk und aus der Wiesenseite des Deutschen Wolgagebietes beobachten wir Kreuzungen solcher Ketten bald unter spitzem, bald unter rechtem Winkel.

Außer den Hügelketten sind auch Hügelgruppen nicht selten; manchmal sind sie enger zusammengedrängt, dann wieder bedecken sie einen Flächenraum von mehreren Hunderten Desjatinen: ganze Friedhöfe!

Eine merkwürdige Erscheinung bilden ferner Hügelgruppen, die ihrer Stellung nach eine Figur darstellen und im Saratowschen Gouvernement von uns festgestellt sind.

Solche Hügel sind nicht zufällig, sondern nach einem bestimmten Plan aufgeschüttet. Als wir im Jahre 1916 zum erstenmal eine solche Erscheinung beobachtet hatten, wandten wir uns an gelehrte Archäologen mit der Frage: was diese bestimmt symmetrische Konfiguration zu bedeuten habe?

Man antwortete uns, diese Frage sei noch niemals wissenschaftlich besprochen worden, und die Entdeckung solcher regelmäßigen Gruppierungen sei eine Neuigkeit in der Wissenschaft.

Sollte diese Gruppierung von Grabanlagen einen strategischen Zweck gehabt haben, oder hat das ganze eine ideographische Bedeutung?

Der bekannte russische Astronom D. O. Swiatski hat die Meinung ausgesprochen, solche symmetrisch angelegten Errichtungen könnten vielleicht uralte Sternwarten zur Beobachtung der Himmelskörper in Zwecken der Zeitmessung darstellen.

Diese Idee ist durchaus einleuchtend. Die vorgeschichtlichen Wandervölker sind bekanntlich die ersten Beobachter und Erforscher des Sternenhimmels: schon vor 2000 Jahren verstanden sie es, die Sonnen- und Mondfinsternisse auf einige Jahre voraus auszurechnen; zu diesen Zwecken mußten auf freier Steppe ganz gewiß Punkte errichtet werden, mit deren Hilfe sie jederzeit die Stellung von Sonne, Mond und Sternen feststellen konnten.

Aber nicht nur die Enträtselung der Bedeutung dieser Errichtungen, die vielleicht

die Mithilfe der Astronomen beanspruchen wird, ist von Interesse: die Auffindung, Feststellung und Beschreibung solcher Gruppierungen ist im Hinblick auf die Neuheit der Frage und den Mangel an derartigen Beobachtungen eine Aufgabe von großer Bedeutung, die nur durch Mithilfe örtlicher Kräfte gelöst werden kann.

Die vierte und letzte dieser Ausgaben, an deren Lösung die Kulturarbeiter der Deutschen Wolgarepublik mithelfen könnten, ist die Erforschung der Kultur der goldenen Horde.

Die Zentren dieser Kultur, die Ruinen der Städte Alt- und Neu-Sarai, Chadji-Terchanj (Astrachan), die von den Gelehrten in den Bezirk Zarizyn verlegten Tortanly und Beljdjamen, nebst Uwek bei Saratow, gehören freilich geographisch nicht zu der Republik der Wolgadeutschen, dagegen ist ein Umstand zu beachten, der zu merkwürdigen und interessanten Entdeckungen führen kann. Man darf nicht vergessen, daß die Ruinen der großen Kulturstädte seit dem Erscheinen russischer Bevölkerung schrecklich verwüstet wurden. Man riß ganze Moscheen und Paläste der Chane nieder, Bauten, die von auserlesenen mittelasiatischen Baumeistern im 13. und 14. Jahrhundert errichtet worden waren. Den erbeuteten Baustein aus diesen zerstörten Städten fuhr man auf Barken nach Astrachan, als Baumaterial zur Errichtung des astrachanschen Kreml und der Kirchen.

Die Reste schleppte die örtliche Bevölkerung weg, und so findet man nun an Stelle einstmaliger glänzender Städte mit Mühe die Fundamente der Gebäude.

Abseits von der Wolga befanden sich indessen minder bedeutende tatarische Städte und Dörfer. Sie sind natürlich ebenso zerstört, dagegen lassen sich in Gegenden, die weniger bevölkert sind, Reste der Bauten auffinden, und wenn es nur die untersten Teile der Wände, Öfen und anderer Anlagen sind.

Was uns solcher Ruinenschutt an wissenschaftlichem Material zu bieten vermag, zeigt ein eben erschienenes Buch von F. W. Ballod, Professor an der Saratowschen Universität, der im Laufe von vier Jahren an der Wolga die Kultur der Goldenen Horde erforschte.

Als Beteiligter dieser Expedition, kann ich versichern, daß die räuberische Ausbeutung der Ruinen bekannter Städte so schrecklich ist, daß man an die Entdeckung eines guterhaltenen tatarischen Gebäudes allen Glauben verlieren muß.

Die einzige Hoffnung ist nur noch auf die unentdeckten Ruinen geblieben.

Im gegebenen Fall, wo man zu den Kulturarbeitern der Deutschen Wolgarepublik spricht, muß gesagt werden: alle Hoffnung ist auf Euch gesetzt, Genossen, denn im Bereich der Wolgadeutschen Republik gibt es Stellen, wo sich ohne Zweifel Spuren tatarischer Kultur erhalten haben: in Form von Gebäuderesten, Geschirr, Münzen und allerlei anderer Gebrauchsgegenstände.

Ich bringe ein Beispiel:

Im Umkreis des Karaman und in der Gegend bei Ternowka haben wir Flößchen, die sich „Metschetnoje“ nennen. Das bedeutet, daß hier eine Metschetj (Moschee) stand, d. h. zur Zeit der Tatarenherrschaft befand sich da ein Dorf oder eine kleine Stadt, deren Reste aufgesucht und auf die Karte gebracht, beschrieben und wissenschaftlich untersucht werden müssen.

Sie sind noch nicht gefunden und müssen gefunden werden.

Weitere Beispiele:

Bei Nishnjaja Dobrinka gibt es eine Stelle, wo bestimmt eine tatarische Ansiedlung gewesen sein mußte, man nennt sie „Mamai“.

Dasselbe findet sich auch bei der Kolonie Beresowka (Dehler) und wahrscheinlich auch an vielen anderen Orten.

So haben wir denn nun vier inhaltlich verschiedene und ihrer Bedeutung nach gleiche Aufgaben:

1. Die Aufsuchung der Spuren des älteren Steinzeitmenschen.
2. Feststellung zufälliger Funde (Münzen und Gegenstände), die aus entfernten Kulturkreisen des Altertums hier eingeführt worden sind.
3. Feststellung symmetrischer Gruppierungen der Grabhügel und Registrierung aller Errichtungen, wie Wälle, Gräben (künstliche), Kanäle usw. überhaupt.
4. Auffindung wissenschaftlich noch nicht erforschter Reste tatarischer Ansiedlungen aus der Zeit der Goldenen Horde.

Wenn sich unter den Lehrern oder überhaupt unter den Kulturarbeitern der Republik eine genügende Anzahl Personen befände, die sich der angebotenen Sache annehmen würden um sie methodisch weiterzuführen, so wäre der Verfasser dieses Aufsatzes mehr als befriedigt: seine 23-jährige Arbeit an der Erforschung örtlicher Denkmäler des Altertums wäre dann keine verlorene Mühe.

Nur ist es für jeden, der sich mit solcher Arbeit befassen will, unbedingt notwendig, daß er mit der Saratowschen Gesellschaft für Geschichte, Archäologie und Ethnographie enge Verbindung anknüpfte, da die erwähnte Gesellschaft als ältestes wissenschaftliches Institut des unteren Wolgagebietes Erfahrung und reiches Material besitzt, mit dem der Anfänger bekannt sein muß.

Von nicht geringem Nutzen wird ihm auch die archäologisch-historische Literatur sein, die in letzter Zeit erschienen ist: ein diesbezügliches Verzeichnis wird unten gebracht.

Es ist zu bewerten, daß unsere Gegend vor 1903 sehr arm an derartiger Literatur war. Außer den „Mitteilungen der Saratowschen gelehrten Archivkommission“ kann man nur noch die sehr veralteten Arbeiten Leopoldows, Tschekalins und anderer nennen.

Für die Arbeiter der Bergseite der Republik dürfte folgendes Werk von A. N. Minch von großem Werte sein: „Historisch-geographisches Wörterbuch“ — erschienen sind zwei Bezirke: Zarizyn und Kamyschin.

Dieses vorzügliche Werk (erschieden im Jahre 1900) hat in vielen Beziehungen nichts von seiner Bedeutung eingebüßt.

Quelle: Unsere Wirtschaft, 1924, Nr. 3 (S. 75-77), 4 (S. 109-111), 7 (S. 182-185).

